

## VERANSTALTUNGSREZENSION

---

Der **60. Jahrestag des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953** war Thema der Veranstaltung am 11. Juni 2013 in der Gedenkbibliothek im Berliner Nikolaiviertel.

Ein besonders herausragendes Erlebnis für die Zuhörer der Gedenkbibliothek stellte der international bekannte und renommierte Referent **Prof. Dr. Arnulf Baring** dar. Die von ihm erläuterte historisch-wissenschaftliche Einordnung des Geschehens vom 17. Juni 1953 eröffnete die Veranstaltung und wurde von **Dr. Walter Schöbe** und **Lutz Rackow**, zwei Zeitzeugen, nunmehr ehrwürdige Herren, fortgeführt, so dass ein facettenreiches Bild von Vorfeld und Verlauf der Erhebung des Volkes gegen seine „Befreier“ entstand.

Sinnigerweise gab Ulbricht seinen Unterdrückungsorganen den Namen „Volkspolizei“, „Volksarmee“, „Volkskammer“ usw., was allein schon Bände über das Selbstverständnis der Machthaber spricht und 1989 in Leipzig in die bekannte Formel „Wir sind das Volk“ mündete.

Dass sich trotz jahrzehntelanger Behandlung dieses Themas in Funk und Fernsehen völlig neue Blickwinkel eröffnen können, wurde von den Vortragenden erfolgreich demonstriert. Nach dem Tode Stalins führten die Nachfolger (zunächst Malenkov und Bulganin) den Kurs des „forcierten Aufbaus“ des SED-Sozialismus, wie er auf der II. Parteikonferenz im Juli 1952 in Folge Moskauer Weisungen beschlossen wurde, nicht weiter. Stattdessen signalisierte Moskau einen „neuen Kurs“, der durch Konzessionen an die Mittelschicht gekennzeichnet war. So wurde die Kollektivierung auf dem Lande, die seit 1952 bis zu 300.000 Bauern und ihre Angehörigen in den Westen getrieben hatte, nicht fortgeführt. Angehörigen religiöser Konfessionen wurde nicht länger der Zugang zu den Oberschulen verweigert, der Druck auf Gewerbetreibende und Kleinbetriebe vermindert. Die systematische Zerstörung des Mittelstandes durch Schikanen, wie z.B. dem Verbot der Übernahme des elterlichen Betriebes, nachrangige Belieferung von Privatbetrieben mit Rohstoffen und die Zwangskollektivierung auf dem Lande, wurde vorerst nicht weiter forciert.

Im Gegensatz zu dieser vom Kreml diktierten Linie, sendete die SED-Führung auch andere Signale. Gerade auf die Arbeiterschaft, der theoretischen Legitimationsbasis der roten Clique in Pankow, wurde gesteigerter Normdruck ausgeübt. Diese Diskrepanz in der Behandlung sozialer Schichten wurde von den Belegschaften z.B. in den Werken von Leuna und Buna durchaus wahrgenommen. Sie fühlten sich auf der Verliererseite. Sollten sie die einzigen sein, die vom verminderten Terror nach Stalins Tod nicht profitierten?

Es stellt sich auch heute noch die Frage, welcher Teufel die Machthaber in Ostberlin gerade in dieser Situation geritten hat, ausgerechnet auf die von ihnen „vom Ausbeuterjoch befreiten Werktätigen“ verstärkten Druck durch Normerhöhung auszuüben?

Es drängt sich eine Parallele zu den späten 80-er Jahren auf, wo ebenfalls unterschiedlichste Signale aus Moskau und Wandlitz zu vernehmen waren. Die SED-Führung als Vasall war offensichtlich in beiden Fällen nicht in der Lage, adäquat auf Veränderungen beim Herrn und Meister, von dem sie abhängig war, zu reagieren. Da ihre Macht nach wie vor einzig und allein auf russischen Panzern beruhte, kann man sich vorstellen, wie es den beiden Erichs erging, als Mielke 1989 äußerte: **„Ihr meint, es wird wieder wie '53, nur diesmal helfen uns die Russen nicht?“**

Durch Prof. Barings Ausführungen wurde verständlich, dass bis heute über die Bezeichnung Arbeiter- oder Volksaufstand keine endgültige Einigkeit besteht. Durch die unterschiedliche Behandlung von Mittelschicht, Bauerntum und Christen einerseits und Arbeiterschaft andererseits brachen die Proteste an der Stalin Allee in Berlin am 16. Juni 1953 als Aktion von Bauarbeitern aus, griffen aber in Windeseile auf das ganze Land und alle Bevölkerungsschichten über. Mehr als **1 Million Streikende in 700 Städten und Ortschaften** waren beteiligt. Es erscheint daher berechtigt, von einem Volksaufstand zu sprechen, der als Arbeiteraufstand begann.

Prof. Baring wies auf die Zurückhaltung der russischen Truppen am 17. Juni 1953 hin. Von dieser Seite wurde wenig oder nicht geschossen, sie gab aber durch das Schwergewicht ihrer Existenz die entsprechende Rückendeckung. Die zu beklagenden Opfer gehen auf das Konto deutscher Kommunisten bzw. der „Gruppe Ulbricht“ sowie ihrer Sympathisanten.

Obwohl im Verlauf der Ereignisse klar wurde, dass keine bestimmte Gruppe existierte, die anlässlich eines spontanen Aufruhrs über ein Programm für das weitere Vorgehen verfügte und im Laufe der Ereignisse Unsicherheit der Demonstranten zu Tage trat, wurden spontane Redner als Rädelsführer der Konterrevolution zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt oder erschossen. Dieses Schicksal, Verurteilung zu 15 Jahren, ereilte auch den Zeitzeugen Dr. Walter Schöbe.

Prof. Baring verglich den Zerfall der Macht des SED-Regimes mit dem Verblühen einer Pfingstrose, deren Blüte in ihrem Endstadium in kurzer Zeit zerblättert und zerfällt. 36 Jahre später verglichen die Beobachter den raschen Zerfall des Ostblocks mit einem Kartenhaus.

Der „neue Kurs“ der SED war zu Ende, bevor er überhaupt richtig begonnen hatte. Wieso goutierten nun die Nutznießer des neuen Kurses selbigen nicht dergestalt, dass sie die „Gruppe Ulbricht“ als das wahrnahmen, was sie eigentlich sein wollte, nämlich Lichtgestalt aller „Werk tätigen“? Deren gleich nach 1945 begonnene Wirksamkeit hatte nach nunmehr 8 Jahren nichts von ihrer terroristischen Potenz eingebüßt, so dass sich die SED-Führung zu 80-90 Prozent der Bevölkerung im Widerspruch befand. Ihre Mittel und Methoden zur Installierung des Sowjetsystems in Deutschland waren der russischen Revolution und dem Stalinismus entlehnt und haben ihre geistigen Wurzeln in der Blutherrschaft der Jakobiner während der französischen Revolution: Der geniale Lenin fand, dass gerade ein Mangel an Terror und nicht etwa ein Zuviel davon die Jakobinerdiktatur in Frankreich gefährdet hat.

Lenin studierte selbstverständlich die Umstände, die seinerzeit in Frankreich zur Beseitigung von Robespierre und der Jakobinerherrschaft führten, sehr genau und hat seine Schlussfolgerungen daraus gezogen: mehr und systematischerer Terror sowie keine russische, sondern eine Leibgarde aus lettischen Bolschewiken.

Diese theoretisch begründete Strategie wurde nicht nur in der sowjetisch besetzten Zone angewandt, sondern fand auch in Ost- und Mitteleuropa ihre Parallelen, was in Polen und im Baltikum zu latentem und blutigem Bürgerkrieg führte (bewaffnete Waldbrüder) und bis Anfang der 50-iger Jahre anhielt. Ein Witz beschreibt diese Situation treffend: Ulbricht fragt in Peking Mao nach der Anzahl seiner Staatsfeinde, worauf dieser antwortet: „So ungefähr 17 Millionen.“ Darauf äußert Ulbricht: „Das ist ja wie bei mir. So viele habe ich auch.“

Die Zustimmung zur Sowjetisierung wird 15 Prozent nie wesentlich überschritten haben, was interessanterweise ungefähr dem Stimmenanteil der KPD vor 1933 entspricht.

Die Vortragenden wiesen darauf hin, dass 1953 eine dauerhafte Teilung von Deutschland noch undenkbar war. Einheit und Freiheit als Begrifflichkeit und Ideal habe damals noch eine viel höhere Wertigkeit als 1989 besessen.

Nach dem Tod Stalins und den nachfolgenden Diadochenkämpfen existierte in der Bevölkerung eine verbreitete Stimmung, wonach die Machtverhältnisse in Moskau noch nicht geklärt und die Situation deshalb instabil sei. Es gab konkrete Anzeichen, dass die 1952 durch Stalin beendete gesamtdeutsche Politik wieder aufgenommen werden würde. Die Zeitzeugen beschrieben die verbreitete Vermutung, dies sei die letzte Chance für einen Wandel. Außerdem hegte man die vage Hoffnung, „der Westen werde uns irgendwie helfen.“ Dies erwies sich 1956 in Ungarn ebenso wie 1961 beim Mauerbau als Illusion. Interessanterweise soll auch Winston Churchill kein Freund des Volksaufstandes von 1953 gewesen sein.

In den Jahrzehnten nach 1953 wurde seitens der SED- Propaganda stets argumentiert, man habe zuerst die Schwerindustrie gefördert und deshalb die Leichtindustrie zurückstellen müssen, so dass die Versorgungslage immer noch auf Marken- und Nachkriegsniveau verblieb. Unübersehbar war der Wechselkurs zur westdeutschen D-Mark von 4:1, der besonders in Westberlin erlebbar wurde. Privatbesorgungen führten die Diskrepanz zwischen sozialistischer Mangelwirtschaft und beginnendem Wirtschaftswunder unter Konrad Adenauer deutlich vor Augen: Durch diesen Wechselkurs musste beispielsweise ein Monatsgehalt für im Osten schwer oder nicht erhältliche Schuhe investiert werden. Im Nahrungsmittelbereich war trotz Ostseeküste kaum Fisch im Angebot usw.

Natürlich spielten im Denken eines Kommunisten Kohle und Stahl eine überwertige Rolle und niemand bestreitet, dass in Sibirien, unerachtet der Menschenopfer, und später auch in Ägypten, große Staudammprojekte erfolgreich fertig gestellt wurden. Essbar sind Kohle und Stahl jedoch nicht. Bis zum Zusammenbruch des Kommunismus blieb die für den Endverbraucher entscheidende Konsumgüterproduktion die Achillesferse des Sowjetkommunismus. Dem befreiten Werktätigen wurde ein hohes Maß an Einsicht in die Notwendigkeit, dass es „nichts“ zu kaufen gab, abverlangt. Dies liegt nicht an der Vernachlässigung der Leichtindustrie, sondern an der systemimmanenten Unterdrückung klein- u. mittelständischer unternehmerischer Privatinitiative in Stadt und Land.

Im Gegensatz zum Handwerk besteht das Prinzip der industriellen Produktion darin, dass mit steigender Stückzahl der Endpreis sinkt.

Nicht jedoch das Modell der Warenproduktion im Kommunismus:

1 Stück kostet 1 Mark,

2 Stück kosten 2,50 und

3 Stück 5 Mark (und sind eigentlich gar nicht erhältlich).

An dieser Krankheit litt das System von Anfang bis Ende seiner Existenz. Der erste, der dies erkannte und erfolgreich zu korrigieren begann, war im Jahre 1978 Deng Xiaoping in China, der die Formel aufstellte: „schwarze Katze, weiße Katze, egal welche Farbe die Katze hat, Hauptsache sie fängt Mäuse.“ Dies bedeutete Rückzug der kommunistischen Partei aus der Wirtschaft, Gewerbefreiheit und Unternehmertum.

Diese Selbstbescheidung des totalitären Machteinflusses einer kommunistischen Partei (KP) ist einzigartig geblieben und führte dazu, dass, wie der chinesische Rundfunk nicht müde wird zu betonen, China seit 30 Jahren jährlich 10 Prozent Wachstum verzeichnen kann, Anschluss an die Weltwirtschaft gewann und die KP im Rahmen eines Einparteiensystems bis heute an der Macht ist!

Kollektivierung der Erträge führt bekanntlich zur Schrumpfung der Wirtschaftsleistung, ganz im Gegensatz zu Lenins theoretischen Voraussagen. Er war der Ansicht, dass die von der Unternehmerschaft befreite Werktätige werde dadurch zu immer höheren Leistungen angespornt, und dass der Kommunismus deshalb siegen werde, weil die Arbeitsproduktivität in ungeheurem Maße ansteigen und größer als in der bürgerlichen Gesellschaft sein wird.

Wenn 3 Pilzsammler jeweils 1, 3 und 5 Pilze finden und diese Erträge kollektivieren, bekommt jeder von ihnen 3 Stück. Merkwürdigerweise werden beim nächsten Mal nur 8 Pilze gefunden und im Folgejahr nur 7. Irgendwann werden nur noch 3 Pilze gefunden, so dass jeder nur noch einen erhält. In der Endphase der Sowjetunion gab es für unser Verständnis dort praktisch nichts mehr zu kaufen. Trotz des russischen Schwarzerdegürtels, der ehemaligen Kornkammer Europas, mussten jahrzehntelang bedeutende Mengen Getreide aus Kanada importiert werden.

Unabhängig von der kollektivistischen Indoktrination kursierte in den 80-er Jahren die Redewendung „Privat geht vor Katastrophe“. Das Volk ist oftmals klüger als man denkt.

Der Zeitzeuge Dr. Walter Schöbe beschrieb die Situation nach der Niederschlagung des Volksaufstandes 1953 wie folgt: „So eine Unterdrückung hat es vor dem 17. Juni noch nie gegeben. Aus seinem Heimatdorf wurden 12 Personen von den Russen weggeholt, von denen nur 2 zurückkehrten. Nach dem 17. Juni seien 1 Million geflohen. Bodenständige Menschen hätten die Heimat verlassen.“

Rechnet man die Zahl von 1 Million bäuerlicher Bevölkerung, die infolge der Zwangskollektivierung im Zeitraum von 1946 bis 1960 in drei Schüben ihre angestammte Umgebung verlassen hat und anderswo Zuflucht suchte, zu der Zahl der einen Million infolge der Repression nach 1953 Geflohenen hinzu, ergibt sich die respektable Zahl von **2 Millionen** Personen, die nicht als Folge wirtschaftlicher Prosperität in den Westen gelockt wurden, wie es besonders einige grüne Apologeten des Mauerbaus Ende der 80iger Jahre im Zuge des Entspannungsrausches vehement darstellten. Vielmehr ist der größte Teil der 2,5 Millionen Ostdeutschen, die vor 1961 in den Westen gingen, **von der „Gruppe Ulbricht“ außer Landes getrieben** worden.

Der Schrecken des 17. Juni steckte den führenden Genossen zeitlebens in den Knochen und bestimmte nachhaltig ihr Handeln gegenüber der Arbeiterschaft.

In einem Berliner Produktionsbetrieb zeigte in den späten 80er Jahren ein Maschinenfahrer dem eine Besichtigung durchführenden Generaldirektor einen Antriebsmotor eines Hauptaggregates und forderte ihn auf, die Wärmeentwicklung daran festzustellen. Der Motor war kalt. Der Maschinenfahrer besaß die Dreistigkeit darauf

hinzuweisen, dass ein kalter Motor mindestens 5-6 Stunden nicht in Betrieb gewesen sein muss und demzufolge die gesamte Schichtzeit nicht gearbeitet worden sei. Am nächsten Tag wurde in der Kombinatleitung empört von einer ungeheuren Schlamperei direkt unter den Augen des Generaldirektors gesprochen. Doch die Situation in der Produktionshalle änderte sich dadurch keineswegs. Regelmäßig um 16 Uhr standen alle Maschinensysteme des dreischichtig arbeitenden Produktionsbetriebes still und strahlten große Ruhe aus. Vermutlich nahm die Nachtschicht für 1-2 Stunden nochmals die Arbeit auf.

Nicht nur die Ereignisse des 17. Juni verhinderten den Druck auf die Belegschaft, sondern besonders die Angst vor der Frage, was tut denn die Leitung eigentlich? Denn das Versagen und die Fehler der Leitung bei der Produktionsorganisation waren unübersehbar und Leitungsfehler sind häufig essentiell. Sie können vom fleißigsten Arbeiter nicht aufgehoben werden, wenn z.B. kein Material da ist.

Grundlegende Fehlentwicklungen in der Wirtschaftsführung bestätigte der im Oktober 1989 veröffentlichte **Schürerbericht**, von der 2. Leitungsebene unterhalb des Politbüros erarbeitet: Die sozialistische Planwirtschaft wurde zusätzlich zur systembedingten Mangelproduktion in den letzten 20 Jahren ihrer Existenz genau in die falsche Richtung geleitet!

Verursacht durch mangelhafte und inkompetente Produktionsorganisation und die damit verbundenen Auswirkungen auf die wirtschaftliche Gesamtleistung und die Bevölkerungsversorgung ist der Ausbeutungsgrad der befreiten Werktätigen im SED – Staat ein weit höherer gewesen als unter kapitalistischen Verhältnissen.

Rose Salzmänn